

Ist ein Leben im Sinne der pyrrhoneischen Skepsis möglich?

Axel Bühler

((1)) Ein Leben ganz im Sinne der pyrrhoneischen Skepsis ist in theoretischen Dingen mit der völligen Urteilsenthaltung verbunden; in praktischen Dingen dagegen läßt sich der Skeptiker durch den Zwang der phainomena leiten, dadurch also, wie ihm die Dinge zu sein scheinen. Hossenfelder argumentiert, daß ein Leben im Sinne der pyrrhoneischen Skepsis 1) nicht möglich und 2) auch nicht wünschbar sei. Hier möchte ich mich auf die erste Frage konzentrieren. Die These, ein Leben im Sinne der pyrrhoneischen Skepsis sei nicht möglich, begründet Hossenfelder zunächst in ((23)) und ((24)) mit der Beobachtung, daß die Anwendung von Normen und Normensystemen mit eigenen Entscheidungen verbunden sei. Außerdem bringt er in ((28)) und ((29)) folgendes Argument: Da die phainomena immer im Streit miteinander lägen, sei der Skeptiker gezwungen, Entscheidungen zwischen ihnen zu treffen. Wenn der Skeptiker beim Handeln Entscheidungen treffen muß, dann ist er in seinem Leben offenbar nicht nur durch phainomena geleitet. Daraus schließt Hossenfelder: „Wenn der Skeptiker sich in der Praxis aber dennoch entscheidet, so geschieht dies nicht aufgrund eines Wahrscheinlichkeitsurteils, sondern es impliziert eine objektive Wahrheitsaussage“ ((30)). Und das heißt nach Ansicht Hossenfelders: Leben im Sinne der Skepsis ist nicht möglich. Im folgenden möchte ich darlegen, warum mich Hossenfelders Begründung dieser These nicht überzeugt. Zunächst gehe ich auf Hossenfelders Argumente dafür ein, der Skeptiker müsse beim Handeln Entscheidungen treffen, sodann kommentiere ich die Behauptung, die praktischen Entscheidungen des Skeptikers implizierten eine objektive Wahrheitsaussage.

((2)) Daß die Anwendung von Normen und Normensystemen mit eigenen Entscheidungen verbunden sei, erläutert Hossenfelder mit zwei Hinweisen: zum einen müsse „die Entscheidung darüber, ob etwas ein Fall der Regel ist oder nicht, dem

Anwender selbst überlassen“ sein ((24)); zum anderen gebe es Normen, „die ausdrücklich eine eigenverantwortliche Entscheidung verlangen und die Abwälzung verbieten“ ((25)). Beide Hinweise sind zwar korrekt, sie müssen m.E. jedoch den Pyrrhoniker nicht in Schwierigkeiten bringen. Ich interpretiere den Standpunkt der Pyrrhoniker nämlich folgendermaßen: Sie wollten den phainomena folgen, sahen aber auch, daß dies mit Schlußfolgerungs- oder Berechnungsprozessen verbunden ist. Insofern war für sie die Befolgung einer Norm wohl keine bloß mechanische Anpassung an einen Zwang, sondern ein teilweise auch durch Überlegung geleitetes Verhalten. Dem eigenen Entscheiden bei der Normanwendung haben die Skeptiker also durchaus einen Platz eingeräumt.

((3)) Diese Interpretation wird m. E. unmittelbar durch Sextus Empiricus (Grundriß der pyrrhoneischen Skepsis, I,16,17) belegt.¹ Bei seiner Diskussion, ob der Skeptiker eine hairesis habe, bemerkt Sextus Empiricus, daß dies zutreffe, „ei de tis hairesin einai phaskei ten logo tini kata to phainomenon akoluthusan agogen, ekeinu tu logu hos estin orthos dokein zen hypodeiknyontos <...>“ (I,17). Bereits Bury hatte logos an dieser Stelle mit „reasoning“ übersetzt. Wenn wir diesen Vorschlag übernehmen, erhalten wir folgende deutsche Version des diskutierten Passus: Die Skeptiker haben eine hairesis, eine Denkweise, wenn „man ‘Denkweise’ eine Lebensform nennt, die gemäß dem Erscheinenden sich nach einer bestimmten Art des Schlußfolgerns richtet, wobei dieses Schlußfolgern anleitet, wie man glauben kann, daß man recht lebt“. Diese Übersetzung von I,17 bringt zum Ausdruck, daß eine Person, die den phainomena folgt, dies nicht mechanisch tut, sondern unter Einsatz einer Fähigkeit des Schlußfolgerns.²

((4)) Aus Hossenfelders Übersetzung geht allerdings nicht hervor, daß der Passus I,17 meine Interpretation stützt. Hossenfelder gibt nämlich logos mit „Lehre“ wieder. Die Skeptiker haben eine hairesis, eine Lehrmeinung, wenn - so übersetzt Hossenfelder - „man ‘Lehrmeinung’ aber eine Lebensform <nenn>, die gemäß dem Erscheinenden einer bestimmten Lehre folgt, wobei diese Lehre vorzeichnet, wie es möglich ist, daß man recht zu leben scheine <...>“. Die skeptische Lebensform räumt also dem Erscheinenden einen Platz ein, daneben auch einer Lehre. Angegeben wird zwar, daß die Lehre ermöglicht, „daß man recht zu leben scheine“, ansonsten ist die Lehre inhaltlich völlig unspezifiziert. So bleibt letztlich unverständlich, worin die skeptische hairesis, um die es hier geht, eigentlich besteht. Die von Bury vorgeschlagene Wiedergabe von logos durch „Schlußfolgern“ steht - so weit ich sehe - nicht vor entsprechenden Schwierigkeiten. Sie deutet alleine an, daß das Handeln des Skeptikers auch von einem Überlegungsprozeß geleitet wird, der die Umsetzung des phainomenon in die Praxis gestattet. Daß die Art der Überlegung nicht spezifiziert wird, fällt dabei nicht ins Gewicht. Würde der Skeptiker hier eine Theorie vorlegen, dann verfiere er in Dogmatisieren.

((5)) Meine Argumentation setzt freilich voraus, daß bei den Pyrrhonikern eine bestimmte Art von Vernunft als Fähigkeit des (nicht notwendigerweise deduktiven) Schlußfolgerns eine Rolle spielt. Für diese Annahme gibt es aber - so weit ich sehe - neben der angeführten Stelle weitere Gründe. Zum einen erkennt Sextus' Kritik an der Logik der Stoiker bzw. des Aristoteles (II, Kap. XIII und XIV) durchaus an, daß im

täglichen Leben Schlußfolgerungen durchgeführt werden (sie wendet sich nur gegen den Versuch, die Schlußfolgerungen in einem theoretischen System zu beschreiben). Zum andern hatten die den pyrrhoneischen Skeptikern nahestehenden empiristischen Ärzte die Konzeption einer nicht-dogmatischen, empirischen Vernunft entwickelt, die unser Schlußfolgern ermöglicht.³ Diese Konzeption hat wohl in den Diskussionen der Pyrrhoniker auch eine Rolle gespielt.

((6)) Der zweite hier zu diskutierende Einwand Hossenfelders (in ((29))) gegen die Möglichkeit eines Lebens im Sinne der Skepsis geht davon aus, daß „man sich den Skeptiker so denken muß, daß er überall vor unentscheidbaren Alternativen steht“. Deswegen sei seine Lage so zu „beschreiben, daß seine Phänomene überall im Streit liegen“. „Infolgedessen kann der Skeptiker sein Handlungsproblem nicht dadurch lösen, daß er sagt, er folge seinen Phänomenen“. Als Konklusion ergibt sich dann: „Also kann der Pyrrhoneer sich nicht von seinen Phänomenen leiten lassen, sondern muß selbst zwischen ihnen entscheiden“.

((7)) Die angebliche Notwendigkeit der Entscheidung zwischen widerstreitenden Phänomenen ergibt sich laut Hossenfelder deshalb, weil der Skeptiker überall vor widerstreitenden Alternativen steht. Ist es aber dagegen nicht nur ein Bereich, in dem das der Fall ist, nämlich der der Meinungen oder Überzeugungen im Zusammenhang mit dem Philosophieren? In diesem Bereich (vgl. I, 25, 26) sucht der Skeptiker - zum Zwecke des Erreichens der ataraxia - nach gleichwertigen widerstreitenden Alternativen. Außerhalb dieses Bereiches, im alltäglichen Leben, sucht er nicht danach. Der Skeptiker erachtet es wohl eher für selbstverständlich, daß wir im alltäglichen Leben phainomena haben, die in die eine oder andere Richtung weisen, ohne daß ein Widerstreit gleichzeitig gegebener phainomena vorliegt. Daß phainomena im alltäglichen Leben miteinander in Widerstreit geraten können, wird der Skeptiker nicht ausschließen wollen (das wäre Dogmatismus); aber er hält es nicht für den Normalfall. Aufgrund dieser Überlegung ist keineswegs ersichtlich, warum der Skeptiker sich im alltäglichen Leben überall vor widerstreitenden Alternativen finden sollte.

((8)) Sicherlich muß der Skeptiker, wenn er in der Praxis Entscheidungen trifft, zu Werturteilen und Situationseinschätzungen kommen, die als „Meinungen“ qualifiziert werden können. Dies führt jedoch entgegen der Auffassung Hossenfelders nicht zur Selbstaufhebung der skeptischen Position. Denn die Skeptiker unterscheiden ja zwei Arten von Meinung, solche, die der Theoretiker oder Dogmatiker hat, von solchen, die auch ein Skeptiker hat. So bemerkt Sextus: „Denn ‘glauben’ bedeutet verschiedenerlei, einmal das Nichtwiderstreben, sondern einfache Folgeleisten, ohne starke Neigung und Teilnahme, so wie man sagt, daß der Knabe dem Erzieher glaube; das andere Mal aber das Zustimmung zu etwas mit Entschiedenheit und gleichsam ein Miterleben aufgrund eines starken Wollens, so wie der Verschwender dem glaubt, der ein aufwendiges Leben fordert“ (I, 230; vgl. auch I,13 und II, 4).⁴ Beidesmal ist eine „objektive Wahreitsaussage“ involviert, nur ist die Einstellung zu ihr jeweils eine andere. Das Meinen des Skeptikers ist von der schwächeren, passiven Art.⁵ Die skeptische Urteilsenthaltung ist auf Meinungen der zweiten Art ausgerichtet, und

deswegen kommt es anscheinend doch nicht zur Selbst-aufhebung der skeptischen Position. Es hat also den Anschein, als sei Leben im Sinne der Skepsis möglich.

Anmerkungen

- 1) Im folgenden beziehe ich mich auf Pyrrhoneion Hypotyposeon, den Grundriß der pyrrhoneischen Skepsis. Verweise auf Sextus erfolgen im Text selbst, nicht in den Anmerkungen.
- 2) Nebenbei: der hier im Text ausgelassene Teil von I, 17: „kai epi to epechein dynasthai diateinontos“ bezieht das Schlußfolgern auch auf die Fähigkeit, sich des Urteils zu enthalten.
- 3) Siehe hierzu Bühler (1994).
- 4) Zitat aus Hossenfelders Übersetzung.
- 5) Siehe hierzu Frede (1979) und Frede (1984).

Literatur

Bühler, Axel (1994): Konzeptionen der Vernunft in den Ärzteschulen der Antike, in Fulda, Hans Friedrich und Horstmann, Rolf-Peter (Hrsg.): Vernunftbegriffe in der Moderne. Stuttgarter Hegel-Kongreß 1993, Stuttgart 1994, S. 140-152.

Frede, Michael (1979): Des Skeptikers Meinungen, Neue Hefte für Philosophie. Aktualität der Antike, Heft 15/16, Göttingen 1979; wiederabgedr. in Frede, Michael: *Essays in Ancient Philosophy*, Oxford 1987, S. 179-200.

ders. (1984): The Sceptic's Two Kinds of Assent and the Question of the Possibility of Knowledge, in Rorty, R./Schneewind, J. B./Skinner, Q. (Hrsg.): *Philosophy in History*, Cambridge etc, 1984, S. 255-278; wiederabgedr. in Frede, Michael: *Essays in Ancient Philosophy*, S. 201-222.

Sextus Empiricus I, with an English Translation by R. G. Bury, Cambridge/London 1976 (1933).

Sextus Empiricus: *Grundriß der pyrrhonischen Skepsis*, eingel. und übers. von Malte Hossenfelder, Frankfurt 1968.

Adresse

apl. Prof. Dr. Axel Bühler, Fakultät für Sozialwissenschaften, Universität Mannheim, A 5, D-68131 Mannheim